



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTORIN MARGRIT WEGNER

Predigt über 1. Korintherbrief 1, 4-9 am 5. Sonntag vor der Passionszeit
3. Februar 2019

Liebe Gemeinde Gottes, liebe Geheiligte in Christus Jesus, liebe berufene Heilige samt allen, die den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen an jedem Ort, bei ihnen und bei uns: **Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus! Amen**

Und da bin ich schon raus, liebe Gemeinde. Da steige ich aus. Bin ich das, bin ich geheiligt? Eine Heilige? Bin ich berufen? Ja, ich weiß, das sind wir irgendwie alle, aber gerade heute fühle ich mich nicht so. Und ich kenne manche, für die ist an der Stelle der Gottesdienst gelaufen. Die sagen: Da sind lauter Insider, und ich bleibe außen vor. Ich bin erst auf der Suche. Ich möchte gerne mehr wissen über Gott. Aber mir fehlen Vorwissen und Erfahrung. Ich komme mir vor wie in einem Film, in dem ich die erste Hälfte verpasst habe. Die Handlung bleibt mir fremd, ich komme da nicht wirklich rein. Ich feiere gerne Gottesdienst, aber ich rufe doch nicht an jedem Ort den Namen des Herrn an. Das ist mir zu steil.

Was ist mit denen, die zweifeln? Mit denen, die suchen? Hat Paulus die im Blick, wenn er so schreibt an **die Gemeinde Gottes in Korinth, an die Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen samt allen, die den Namen unsres Herrn Jesus Christus anrufen an jedem Ort** (1. Kor. 1, 2)? Da gibt es nur alles oder nichts, zumindest in den ersten Sätzen des Briefes: **Ich danke meinem Gott allezeit eurewegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, dass ihr durch ihn in allen Stücken reich gemacht seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis.** Das, was er in Korinth gepredigt hat, lässt keine Fragen offen: **Denn die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden, so dass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus.** Da bin ich raus. Wer noch?

Das ist nicht meine Erfahrung. Kein Mangel im Glauben, alle warten nur auf das nächste Wort, wo gibt's denn das? Ausnahmslos reich, untadelig, fehlerfrei, klug, gestärkt in allen Erkenntnisbereichen, das ist mir zu schön, um wahr zu sein. Nur Eiserschüler und Klassenbeste im Glauben? Das erleben wir anders. Da ist der Mann, der sagt: „Gott, das war für mich lange Zeit wie meine Haftpflichtversicherung: Beide habe ich in meinem Leben nie ernsthaft in Anspruch genommen, aber es war trotzdem unglaublich beruhigend zu wissen, dass sie da sind. Für alle Fälle. Die Haftpflichtversicherung habe ich noch. Aber IHN habe ich anscheinend irgendwo verloren auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Ich habe leider überhaupt keinen Draht mehr zu IHM! Religion funktioniert augenscheinlich nicht wie die Mitgliedschaft beim ADAC: Wagen springt nicht an, kurzes Telefonat und wenig später schwebt ein Gelber Engel zu dir herab, um dir Starthilfe zu geben. Ich scheitere schon beim spirituellen Anruf!“¹ Der Mann ist auf der Suche. Er möchte glauben. Er hält sich für religiös musikalisch, das ist nicht die Frage. Aber wo ist Gott? Wie ist Glaube zu erleben? Wo findet er einen Ort, eine Gemeinschaft, eine Heimat in der seine Zweifel und seine Anfragen vorkommen? „Unsere Welt, meine Welt ist kompliziert geworden“, sagt er. „Oder warum merke ich ausgerechnet jetzt, dass ER nicht mehr da ist? Das ist mir doch früher nicht aufgefallen. Je älter ich werde, desto mehr verspüre ich eine gewisse Dringlichkeit, mich mal wieder mit IHM auszutauschen.“ Ihn treibt die Frage um: Gibt es etwas „hinter all diesem Irrsinn unserer Zeit, nach

¹ Jan-Christof Scheibe, Ogottogott – Wie glaubt man, und wenn ja, warum? Gütersloh 2018

dem es sich zu suchen lohnt, etwas Wärmendes, Menschenverbindendes?“ Mich treibt seither die Frage um, die er stellvertretend für viele stellt: Wo sind Wege aus religiösen Beziehungskrisen?

Paulus mit seinem Briefanfang walzt solche Fragen erst einmal platt. Provoziert vielleicht genau so eine Krise: Die sind alle so heilig bei der Kirche, die reden unverständlich, und ich bleibe allein mit meinen vielen Fragen. Gemeinde, Kirche, die berufenen Heiligen sind reich an allen Stücken, in aller Lehre, aller Erkenntnis, da mangelt es in Glaubensfragen an nichts. Menschen wie dieser Mann auf der Suche, die würden rückwärts aus der Tür wieder herausfallen, durch die sie gerade eintreten wollten. Will Paulus das?

Wir ahnen: Paulus will nicht spalten, sondern versöhnen. Da kann er nicht anders, denn sein Brief ist ein Dokument des Augenblicks und gehört in eine bestimmte Zeit, auch wenn er über diese Zeit hinausweist. (Christian Lehnert, Korinthische Brocken). Er bildet Wesenszüge seiner Zeit ab. In der Briefkultur der Antike gehört ein solches Proömium, ein so steiler Einstieg dazu. Alles andere wäre erstens unhöflich und zweitens gar nicht denkbar. So versucht Paulus, alle Lesenden in Korinth auf seine Seite zu ziehen, auch die Zweifelnden und die Querdenker. Er will ihnen die Sorge nehmen: Wir wissen doch alle, das wir an die gleichen Grundlagen glauben. Wisst ihr ja, kennt ihr ja, hab ich euch ja längst alles erzählt. Das sind Formalia. Die formuliert er sorgsam aus. Aber dann geht's zur Sache, mitten rein in die Glaubenssachen, in den Streit und den Zweifel. Das hat man uns heute nur leider mit diesem Predigttext vorenthalten, aber lesen Sie gerne zu Hause mal weiter – es lohnt sich! Die Menschen damals in Korinth sind nämlich mindestens genauso verunsichert wie die in Lübeck und anderswo heute. Die kleine Christenschar, ihre Art zu glauben und zu denken, das war nur eine Option unter vielen. Selbst innerhalb dieser paar Familien und Freundeskreise glaubte der eine dies und der andere das. Die einen waren reicher, die anderen konnten besser reden. Von Hause aus verschieden waren sie alle. So formal Paulus am Anfang alle auf Linie bringen will, so sehr geht es später mit ihm durch. „Hier spricht jemand von Herzen, überstürzt und wie ins unreine, er korrigiert sich und treibt dann wieder alles ins unreine weiter. [...] Hier sucht jemand nach Worten für etwas, das er um des Lebens selbst willen nicht verschweigen kann.“ (Lehnert) Er hat erlebt: In Christus ist etwas geschehen. In Christus ist etwas zu erwarten. Das verändert alles. Da überstürzen sich die Fragen. Jede halbwegs sichere Antwort provoziert neue Fragen. Jede Gewissheit muss wieder und wieder hinterfragt werden. Jedes neue Erkennen lässt nur wieder ahnen, was noch weiter zu entdecken ist.

Paulus selbst ist nun wirklich nicht übermäßig reich an Erkenntnis. Er nennt sich einen Apostel **in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern** (1. Kor. 2,3). Liest man vom gesamten Brief her den Anfang noch einmal, spürt man: Was Paulus hier als Reichtum darstellt, ist das Neue, das er in seinem unfassbaren Glauben erfährt. Er kann an nichts Bekanntes anknüpfen. Alles, was er ahnen kann von dieser neuen Art, die Welt zu sehen, den Tod und das Leben zu denken, all dieses Wissen ist ein *Nicht*-Wissen und muss zu einem *Neu*-Denken werden. Gerade nicht die Fülle, sondern das Fehlen jeglicher Gewissheit wird zum Freuen am Ungewussten, zum Trost im Undenkbaren, zum Reichtum an Hoffnung. Ihn trägt ein Vertrauen, eine Geborgenheit, dass aus dem Mangel und dem Nichtwissen etwas erwächst, das trägt. Und er weiß: All das alte Wissen und all das neue Denken ist immer ein Suchen und Herantasten, bleibt Fragment und Stückwerk. Sicher ist nur eins: Selbst **wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.** (1. Kor. 13, 2) Die Liebe, die ist entscheidend. Die ist die größte unter allem und vor allem anderen.

Hilft das den Zweifelnden? Hilft das denen, die sagen: Hier bin ich raus? Steigen sie da vielleicht ein? Ich weiß es nicht, aber ich wünsche es sehr. Ich wünsche uns als Gemeinde, dass wir offene Ohren und offene Türen haben für Menschen, die Fragen stellen. Für Menschen, die Anfragen haben an unsere Art, den Glauben zu leben. Ich wünsche uns, dass wir offen

sind für die Neugierigen und Suchenden, für Menschen, die Neuland betreten wie Paulus. Dass wir uns selbst immer wieder hinterfragen und zulassen, dass auch unser Wissen oft Nicht-Wissen ist. Und das wir vertrauen auf den, der uns in einer Liebe zugetan ist, für die unser kleiner Menschenverstand weder Worte noch Bilder hat. Auf den kommt es am Ende an. Mit den Worten von Paulus: **Gott wird auch euch fest erhalten bis ans Ende, dass ihr untadelig seid am Tag unseres Herrn Jesus Christus.** Das liegt nämlich nicht an uns, sondern an ihm. **Denn Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.**

Amen